

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 2

Artikel: Ein eidgenössischer Briefträger und sein Echo
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429640>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein eidgenössischer Briefträger und sein Echo.

Fragen.

Liebes Echo, du möchtest mir Auskunft geben?
Wie steht's mit Pensionen und Renten?
Achtzigtausende seien übel gestimmt?
Wie geht's uns im Moslande Thurgau?
Was macht nun der dumme Unterchristenwarm?
Unire Gegner holen sich aber eine Schlappe?
So? — Meinst du denn es kommt noch schlimmer?
Sind diese Leute wirklich so schneidig?
Was kann ich da tragen in meiner Tasche?
Braucht das Alter nicht auch Brod und Kleider?
Was dann im Faß? und welche Schmähre?
Was wäre da besser als zu sterben?
Gibt's für mich nicht anderwärts Unterlauf?
Ich hab' einen Bette in Owaha —
Du glaubst an diese Pensionschlange?
Wie viele Jahr' sie noch so weiter macht?
Lieber Gott! Dann darf man endlich hoffen?
Und singen wir doch noch: Alleluja?
Wer jubelt dann mit mir: Hosanna?
Anna! — Wer kann glauben sie nehme mich?
Aber wann? — wann? wundert mich ungeheuer?
Sie wird mich also ganz ohne Vermögen?
Wie lebt alsdann der arme Briefbringer?
So werd' ich mit oder ohne Ruhegehalt?
Nun tret' ich stracks in den Kreisverein!
Und werde dann selber ein Redaktor?
Das ist sehr grob! — aber sehr aufrichtig!
Ich habe dich zu plagen mich erreicht!
Hab' Dank in meinem und Annet's Namen!

Ech v.

„Eben.“ —
„Enten.“
„Stimmt!“
„Au!“
„Warm.“
„Lappe!“
„Zimmer!“
„Reidig!“
„Miche.“
„Leider.“
„Mäue.“
„Erben.“
„Lauf!“
„Ala!“
„Lange.“
„Acht.“
„Offen!“
„Ja.“
„Anna.“
„Ich.“
„Heuer.“
„Mögen.“
„Kinger.“
„Alt.“
„Ein.“
„Thor!“
„Wichtig.“
„Recht.“
„Amen.“

An die freisinnige „Appenzellerzeitung“ in Innerrhoden.

Wenn heut' die alten Appenzellerhelden aus den Gräbern stiegen,
Die einst befreit ihr Volk von Cuno's pfäfflichem Tyrannenoch;
Sie stießen ihre armen Enkel um die Freiheit nicht betrügen
Und zeigten den Bedrückern, wo der Zimmermann gemacht das Loch.

Wie einst die Glanz, so würden die moderne Eulenburg sie brechen,
Und voll Entrüstung riefen sie: „Wir wöllend in dem Ding nit syn!“
Drum, liberale Appenzellerzeitung, lasse Muth, die frechen
Verleumder in der schwarzen Kutte werden sich umionst bemü'n!

Ob unten mancher Seppatoni und Bickjokel dir verichwinden,
Wird manche Nummer auf Befehl des Wählerthums zurückgeschickt:
Jahr tapfer fort, mit deinem Lichte in die Finsterniß zu zünden;
Die Freiheit stirbt in Appenzell nicht aus trotz Pfaffen-Interdikt!

An einen Konservativen.

Halte frei dich stets von Wahlumtrieben,
Und vertritt die Wähler ohne Schen.
Du ziehst vor, dich selber zu vertreten
Und die Wähler hältst du lieber frei.

Aus dem rathe.

Erster Deputirter: „Neben Sie doch — halten Sie eine fulminante Rede gegen die Radikalen.“

Zweiter Deputirter: „Ja, damit nachher ein Radikaler eine schöne wichtige Rede gegen mich halten kann, nicht wahr?“

Aus der Zukunftsschule.

Lehrer: „Schäme dich, Fröhchen, du kannst wieder nicht die Tabelle der nichtdeklarationspflichtigen Einkommen auswendig — zur Strafe schreibst du zu morgen die ganze Büdgetrede des Finanzministers ab.“

Lehrer: „Heda, ihr beiden Schlingel dahinten, was habt ihr da zu flüstern?“

Schüler: „Der Meyer theilte mir nur seine Ideen über eine neue Rohstoffsteuer mit.“

Herr: „Nun, wie war's im Theater? — erzählen Sie doch den Inhalt des Stückes.“

Dame: „Ach — nachher kriegten sie sich.“

Der mukopolitanische Standesweibel und sein renovirtes Repter.

Der Weibel stand im Bureau drinnen
Und schaute mit vergnügten Sinnen
Auf's neue Repter und sprach froh:
„Nun ist mir Alles unterthänig,
Drum spreche ich wie Preußens König:
Sie volo et sie jubeo!“

Ich hab' der Götter Günst erfahren,
Die hier in Bern sonst gerne sparen,
Sie zwingt jetzt meines Repters Macht.
Doch Einer lebt noch, sie zu rächen,
Ich darf mich noch nicht glücklich sprechen,
So lang Minister Scheurer macht.“

Und eh' der Weibel noch geendet,
Stellt sich, von Biorzheim hergesendet,
Ein Vote mit der Rechnung dar:

„Herr, laß' des Opfers Düste steigen;
Doch magst dich uns erkenntlich zeigen
Mit Francs vierhundertsechzig baar.“

Als dieser Neujahrsumich die Rätthe
Um einen Nachtrebit anflehte,
Sprach der Schatzkammer: „Hem! hem!
Und jeglicher von den Kollegen
Sprach's nach mit tiefem Herzbewegen;
Hierauf secundum ordinem.“

„So kann ich hier nicht ferner hausen.“

Sprach der Finanzkustos mit Grauen

Zum Standesweibel Polydor:

„Diesmal noch zahlt man solche Kosten,

Sonst komm' kein Repterluxuspöten

In unrer Republik mehr vor!“

Fatale Geschäftsorthographie.

Herr Meier!

Muß Ihnen das Kistchen zurückschicken, ich kann solche Cigarren nicht rauchen, weil Sie stinken.

Achtungsvoll

K.

Lehrer: „Du, Haniel! Wie lautet die süßste Bitte vom Uniervater?“

Haniel: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schul-tigen!“

Aus der Schule.

Lehrer: „Was versteht me wohl unter „Nemesis“?“

Hanski: „Der G'richtschreiber und der Weibel!“

Briefkasten der Redaktion.

S. i. B. Ja, der Druckfehler war in der That sehr ärgerlich, doch läßt er sich leicht corrigiren. Daß Herr Bundesrath Welti für das Jahr 1891 zum Präsidenten gewählt wurde, weiß übrigens Jedermann, der nur einmal in der Woche in die Zeitung schaut. — **M. N. i. G.** O, dieser Tage Qual war groß und warf uns Manches bei Seite, welches wir sehr gerne aufgenommen hätten. Davon wissen auch unsere Herren Künstler ein Wort zu erzählen. — **Heiri.** Es sollte uns wirklich freuen, wenn der Jahreswechsel auch dort von gutem Einflusse gewesen wäre. Doch bedarf es dann doch noch der nöthigen Beleuchtung. — **J. G. i. N.** „Losed Sie,“ sagte ein Reisender zum Zimmermädchen, „die Bettdecke ist ja für mich viel z'hly, i würd ja a Füß und Chneu früre!“ — „Jä,“ antwortete das Zimmermädchen des Gasthofes sehr prompt, „händ Zhr dä tei Reisedeckel bined?“ — **? i. B.** Repter schon besungen, Dank. — **? ? i. C.** In der „Dav. Ztg.“ meint ein Samadener-Corr.: „obwohl wir keinen alten Weiber-sommer haben, sind wir jetzt mit dem Wetter behaglich zufrieden.“ Leider aber seien die festen Träume auf eine Bahn zu Wasser geworden. Und im „Fr. Nh.“ erzählt derselbe: „in Bevers hat sich ein alter Gernsbod verstoßen von seiner Familie, das Leben genommen und sich an einem Drahtseil erhängt.“ Dieser Vorfall könnte für den Juristen eine Studienfrage werden, ob die Gemeinde Bevers das Drahtseil im Freiberge gespannt halten dürfe oder nach Art. 16 des kantonalen Jagdgesetzes verboten werden könnte. — **Spatz.** Ganz gut und mit Vergnügen verspielen. — **R. i. A.** Das nennt sich gute Klinge. Gnuß. — **Zorn.** Auf die Japanesengesellschaft in Schwyz habe die Wahl Frei's zum Bundesrath keinen Eindruck gemacht, lassen sich verschiedene Blätter telegraphiren. Nun können wir also ganz ruhig sein. — **H. S. i. Wien.** Das Manuscript liegt zu Ihrer Verfügung. — **H. Z. i. Z.** Sie sehen auch vor lauter Räumen den Wald nicht. Nehmen Sie doch das vorzügliche Adreßbuch für Zürich und Ausgemeinden zur Hand. Eben ist ja eine neue Auflage bei Drell Rühl u. Co. erschienen. — **Leipzig.** Wir nehmen das Gute immer, woher es auch kommen mag; aber das Miß für die Aufnahme kennen wir nicht. — **D. i. L.** Die Sache ist recht fatal, aber erklärlich. Brieflich mehr. — **K. i. G.** Die Post verliert selten Etwas, aber viel wird im Geschäftsdrang erstickt oder erdrückt. — **Verschiedenen:** Anonymes wird nicht angenommen und nicht beantwortet.